

Martina Hegemann

Groß-
druck

Das Leben ist eine Achterbahnfahrt

Kurze Geschichten zum Lesen und Vorlesen



 reinhardt

Martina Hegemann

*Das Leben ist eine
Achterbahnfahrt*

Kurze Geschichten zum
Lesen und Vorlesen

Großdruck

Ernst Reinhardt Verlag München

Martina Hegemann, Rosendahl-Darfeld bei Münster, Journalistin, schreibt Geschichten, die sich aus Ereignissen und Situationen des Alltags ergeben.

Hinweis: Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnungen nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-497-02852-8 (Print)

ISBN 978-3-497-61119-5 (PDF-E-Book)

ISBN 978-3-497-61120-1 (EPUB)

© 2019 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in EU

Cover: © Halfpoint / Fotolia

Satz: Sabine Ufer, Leipzig

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München

Net: www.reinhardt-verlag.de E-Mail: info@reinhardt-verlag.de

Inhalt

Ein Koffer, von dem keiner wissen durfte	7
Ihre Musik	10
Kaffeegespräch	14
Kein Licht im Kühlschrank	17
Blutmond	21
Ein ganz besonderer Teich	24
Tatschkrien	29
Einmal Torfrau sein	34
Erdnüsse für ein schweres Wort	38
Ein treuer alter Begleiter	41
Unverhoffte Spende	45
Vertrauensbeweis	48
Was geht ab?	50
Angelusläuten	52
Gegenstände	56
Im Tretboot	60
Kartoffeln, Zwiebeln und Eier	63
Nachtgestalten	66
Postkasten	69
Zwei kurz vor der Rente	72
Kastanien	75
Muttersprache vergisst man nicht so schnell	77

Neumodischer Sport	81
Nichts Eigenes!?!	85
Aus heiterem Himmel	89
Automatische Reaktion	92
Stolperstein	96
Knallharte Erziehung	99
Themenregister	102

Ein Koffer, von dem keiner wissen durfte

Bernhard freute sich schon auf die Schule. Endlich lesen lernen. In ein paar Tagen war der erste Schultag. Nur eines gefiel ihm nicht. Den rechten Arm heben und Heil Hitler rufen. „Sag doch einfach drei Liter“, meinte sein Vater, dem das auch nicht gefiel. „In einer Gruppe, wo alle laut grüßen, fällt das doch gar nicht auf.“ Und so war es zum Glück auch, aber ganz ungefährlich war es nicht.

Jahre später, kurz nach dem Krieg, kam er aus der Schule und ein junger Mann stand in der Einfahrt zum Hof.

„Guten Tag“, grüßte der und fragte: „Bin ich hier richtig, bei Wessels?“

„Jaha“, antwortete Bernhard und musterte den Mann vorsichtig. Seit die Menschen aus den nahen Städten kamen und ihre Wertsachen gegen etwas zu essen tauschen wollten, waren alle auf dem Hof vorsichtig geworden. Dieser junge Mann sah allerdings nicht so aus, als wäre er auf Hamsterfahrt. Erstens war er allein, meist

kamen sie mindestens zu zweit, und er hatte keine Tasche dabei, also auch nichts zum Tauschen.

„Sind deine Eltern da und könnte ich die wohl mal sprechen?“, stellte der Mann die nächste Frage.

„Bestimmt“, meinte Bernhard. „Warten Sie mal hier. Ich gehe mal gucken.“

Der Mann nickte höflich und setzte sich auf einen der Begrenzungssteine neben der Hofeinfahrt.

In der Küche fand Bernhard seine Mutter beim Kartoffelschälen. „Mama, da ist ein seltsamer Mann“, teilte er mit. „Keine Ahnung, was der wohl will, etwas zum Tauschen hat der nicht dabei.“

„Dann will ich mir den mal ansehen“, meinte sie, legte Kartoffeln und Schälmesser beiseite und machte sich auf den Weg.

Vom Küchenfenster aus beobachtete Bernhard, wie sich seine Mutter mit dem Mann unterhielt. Dann kamen sie auf das Haus zu und in die Küche.

„Setzen Sie sich doch“, sagte sie. „Bernhard, gib dem Herrn Dornberg bitte ein Glas Milch. Ich komme gleich wieder.“

Bernhard stellte dem Mann ein Glas Milch hin, das dieser langsam und mit Genuss austrank.

Nach einer Weile kam die Mutter mit einem

Koffer wieder. „Bitte sehr, Herr Dornberg, hier ist der Koffer Ihrer Mutter. Ich bedaure, dass sie ihn nicht mehr selbst abholen kann.“

Der junge Mann hatte fast Tränen in den Augen. „Danke! Sie wissen gar nicht, was uns das bedeutet, das noch etwas aus der Zeit existiert.“

„Nein, ganz verstehen kann ich es sicher nicht“, nickte die Mutter, „nicht so wie Sie jedenfalls. Aber wenigstens das konnte ich für meine Klassenkameradin tun, als sie weg musste. Wenig genug.“

„Aber immer noch mehr, als andere taten“, flüsterte Herr Dornberg leise.

„Darf ich fragen, was Sie nun vorhaben?“, fragte die Mutter interessiert.

„Zurück nach Palästina, dort haben sich alle, die von unserer Familie übrig sind, niedergelassen. Im Moment möchte keiner in Deutschland leben, aber der Koffer und sein Inhalt werden uns an bessere Zeiten erinnern. Deshalb: vielen Dank, denn es war ja nicht ungefährlich“, erwiderte Herr Dornberg.

„Wie ich schon sagte, es war wenig genug.“ Seine Mutter seufzte leise. „Aber das wenige habe ich gern getan.“ Sie begleitete ihn bis zur Hofeinfahrt, gab ihm zum Abschied die Hand und schaute ihm noch eine Weile hinterher.

Ihre Musik

Es gibt zwei Dinge, die die Welt und fast alle Menschen begeistern: Fußball und Musik. Jedes Land hat seine Musik und Fußball ist mittlerweile Weltsport. In Ländern wie dem unseren haben Fußballclubs viele treue Fans.

So war es auch bei Brigitte Schulz. Das bemerkte jedenfalls die neue Pflegerin Nadja. Überall im Zimmer von Frau Schulz befanden sich Erinnerungsstücke: Eintrittskarten von wichtigen Spielen ihres Vereins, ein viel benutztes Cappy in Vereinsfarben, der unverzichtbare Fanschal, ein Trikot mit der Nummer und dem Namen eines ihrer Lieblingsstars und ganz viele Fotos mit Freunden aus dem Fanclub.

Frau Schulz ging es nicht mehr so gut. Sie war zwar ein wenig vergesslich, aber nicht dement. Es war der Körper, der einfach nicht mehr wollte. Alles fiel ihr schwer und nur noch an guten Tagen konnte sie das Bett verlassen. Pflegerin Nadja war von Anfang an gern bei ihr. Frau Schulz hatte zwar keine Sprache mehr, nach einem Schlaganfall hatte sich das Sprachzen-

trum nicht wieder erholt, aber Frau Schulz sprach noch mit Händen und Füßen und ganz besonders mit den Augen. Pflegerin Nadja mochte Letzteres ganz besonders.

Seit einiger Zeit jedoch lächelten ihre Augen selten. Sie wirkte traurig, trostlos und in sich gekehrt. Auch ihr Sohn, der sie regelmäßig besuchte, wusste nicht warum. Selbst ihr Lieblingsessen genoss sie nicht wie sonst. Nadja überlegte zwar, wie sie ihr helfen könnte, hatte aber keine Idee. Dafür kannte sie Frau Schulz noch nicht lang genug.

Beim nächsten Besuch sprach der Sohn Nadja an.

„Ich habe beim Aufräumen auf dem Dachboden eine kleine Kiste gefunden“, schilderte er. „Diese CDs waren dabei. Die sind vielleicht was für meine Mutter. Sie liebte doch Fußball und ich kann mich erinnern, dass die WM im eigenen Land mit dem Motto ‚Zu Gast bei Freunden‘ für sie ein echter Höhepunkt war. In diesem Sommer hatte sie wahnsinnig viel Spaß.“

Nadja schaute auf die Titel der CDs: WM-Hits 2006, ein Sammelsurium von Fangesängen und eine CD mit afrikanischer Musik. Sehr interessant, dachte sie nur.

„Alles klar, danke Herr Schulz“, meinte sie, „ein Versuch kann ja nicht schaden. Aber afrikanische Musik?“